Danziger Dampfboot.

№ 248. Freitag, den 23. October. 1863. 34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Breslau, Donnerstag, 22. October.
Die Morgenausgabe der „Bresl. Ztg.“ meldet aus Warschau vom 20. d., daß am Montag Abend in der Tamkastraße ein Polizeisergeant und ein Polizeisoldat erdolcht worden seien; der Mörder ist entkommen.

Lemberg, Mittwoch 21. October.
„Narodowa“ meldet, daß General Annenkow seine Demission erhalten, aber nicht durch Siewickin, sondern durch den General-Adjutanten Timaszew ersetzt werden solle.

Krakau, Mittwoch, 21. October.
Eine Abtheilung polnischer Insurgenten hat im Mayedaner Walde eine österreichische Patrouille gefangen genommen und auf eine zur Befreiung derselben am 19. früh entsendete Streifpatrouille geschossen. Die Patrouille wurde befreit und 8 Insurgenten und viele Waffen angehalten. Ein Gensd'arm wurde getödtet. Verwundet wurde Niemand.

Frankfurt a. M., Donnerstag 22. October.
In der heutigen Bundestagssitzung wurde über die Depesche Lord Russell's vom 1. d. Mts. in ablehnendem Sinne beschlossen, da die Exekution in Holstein eine innere deutsche Angelegenheit sei. Die seitdem eingegangene englische Mittheilung, die sich ebenfalls auf Holstein und Lauenburg bezieht, wurde den vereinigten Holsteinschen Ausschüssen überwiesen.

Paris, Donnerstag 22. October.
Der Kaiser hat heute die mexikanische Deputation empfangen. Er beglückwünschte sie über das glückliche Resultat ihrer Mission und sprach seine Theilnahme für die Regeneration Mexikos aus. Der König von Griechenland ist heute abgereist.

Kopenhagen, Donnerstag 22. October.
Nach „Dagbladet“ und „Faedrelandet“ hat der Ministerpräsident von Bismarck in einer Erwiderung an Blixen die Beseitigung der Bekanntmachung vom 30. März d. J. und des dem Reichsrathe vorliegenden Verfassungs-Entwurfes nebst gewissen Concessionen für Schleswig als die Mittel zu einer Ausgleichung bezeichnet. Separatverhandlungen mit Preußen finden nicht statt. England hat keinen bestimmten Vermittlungsvorschlag gestellt.

Staats-Lotterie.

Berlin, 22. October. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 128ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 8190 u. 79,676.

4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 44,092. 52,714. 61,280 und 93,986.

51 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 50. 163. 237. 1175. 4165. 5933. 7478. 9468. 10,099. 12,820. 13,628. 17,601. 18,779. 21,095. 21,917. 22,684. 24,562. 25,699. 28,529. 28,598. 33,950. 33,995. 35,933. 36,579. 40,238. 44,061. 49,365. 51,371. 51,743. 53,640. 58,824 59,298. 61,187. 62,692. 62,693. 63,303. 64,785. 72,933. 73,103. 73,447. 73,628. 74,412. 78,435. 78,499. 79,767. 82,899. 83,112. 83,468. 84,281. 91,662 und 92,823.

44 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 32. 2766. 5492. 6853. 7576. 9301. 13,207. 14,939. 16,231. 21,183. 22,461. 24,894. 27,573. 27,624. 35,266. 41,077. 44,485. 47,944. 48,657. 49,283. 49,941. 50,841. 52,355. 58,129. 59,442. 59,673. 60,985. 64,763. 65,129. 65,917. 66,490. 68,643. 71,056. 72,444. 74,969. 75,409. 78,851. 81,512. 82,310. 87,469. 90,400. 90,631. 94,157 und 94,423.

61 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 657. 7904. 8741. 8831. 9869. 10,776. 10,865. 12,096. 12,241. 13,904. 18,510. 22,986. 24,734. 25,039. 29,097. 32,975. 33,622. 33,730. 34,657. 35,119. 36,830. 37,790. 37,882. 39,874. 41,640. 42,077. 45,231. 45,521. 46,243. 46,585. 47,543. 49,756. 49,774. 49,867. 50,038. 50,866. 50,884. 50,969. 52,508. 54,650. 56,692. 57,088. 58,741. 61,331. 61,957. 63,344. 64,901. 67,350. 67,793. 68,484. 68,662. 72,146. 73,879. 74,797. 74,987. 77,570. 77,852. 80,387. 89,504. 92,990 und 93,393.

Privatnachrichten zufolge fielen obige Gewinne von 5000 Thlr. bei Reimbold nach Cöln und Heynemann nach Berlin. — Nach Danzig bei Rotzoll fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 21,917. 2 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 58,129 und 24,894. 2 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 22,986 und 33,622.

Rundschau.

Berlin, 22. October.

— Die Urwahlen sind hier unter einer Betheiligung, wie sie bisher noch nicht stattgefunden, vorgenommen worden. Wir vorauszusehen, hat die Fortschrittspartei einen glänzenden Sieg errungen, die überwiegende Mehrzahl ihrer Candidaten ist gewählt. Daneben sind viele Constitutionelle, d. h. den Altliberalen näher stehende Leute durchgekommen. Die Feudalen befinden sich in verschwindender Minorität und verdanken ihre Wahl nur den Fällen, wo sie sich selbst als einzige Wähler der ersten Classe die Stimme gaben, oder wo das Loos für sie entschied. Ganz eigenthümlich und gewiß beachtenswerth war die Haltung der Beamten, sie erschienen zahlreicher als je zuvor, aber sie wählten in den seltensten Fällen die Candidaten der Feudalen, welche sie zu ihren hiesigen Versammlungen eingeladen hatten. Die Beamten gaben natürlich auch den Fortschrittscandidaten ihre Stimmen nicht, sondern sie wählten sich selbst oder ihre Collegen. Unter den Wahlmännern befindet sich im ersten Wahlbezirk der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg. Bis auf den ersten Wahlbezirk ist das Resultat der Wahl bereits heute mit Sicherheit vorauszusetzen. Im zweiten ist die Wahl des Dr. Jacobi von Königsberg und des früheren Abg. Stadtrath Runge von hier, im dritten die von Diesterweg und Schultze-Delitzsch, im vierten die des bisherigen Abg. Dr. Lüning von Rheda und an Stelle des Major Steinhardt, die des Stadtverordneten-Vorsitzenden Kochau gesichert. Im ersten Wahlbezirk dagegen wird nur Taddel wiedergewählt, daneben soll Waldeck und von den Liberalen der hiesige Stadtsyndicus Dunker und der Oberbürgermeister von Danzig Geh. Rath Winter aufgestellt werden.

— Ueber das gestern telegraphisch gemeldete weitere Vorgehen Oesterreichs in der Bundesreformfrage schreibt die Sp. Z.: Da der Schriftwechsel des Wiener Cabinets mit seinen Bundesgenossen wegen eines identischen Schrittes gegen Preußen in der Bundesreform-Angelegenheit nicht zu dem erstrebten Resultate geführt hatte, so faßte Graf Rechberg in den letzten Tagen den Entschluß, einen Versuch mit mündlichen Verhandlungen zu machen. Herr v. Beust unterstützte diesen Gedanken auf das Eifrigste und nahm es auf sich, sogar einige thüringische Staaten zur Beschickung der Conferenz zu veranlassen. Auch in Hannover ging man gern auf den Plan ein; überhaupt haben alle diejenigen Staaten sich sehr eifrig dafür gezeigt, welche, wie Würtemberg und Baiern, in Wien bereits die Verpflichtung zu einem neuen identischen Schritt eingegangen waren. Da die Sache immer mehr das Gepräge eines Sonderbundes gegen Preußen annimmt, so wünscht man, daß die Theilnehmer so zahlreich als möglich sein möchten. Es schwanken jedoch noch mehrere bedeutende Staaten. Die Nachricht von der Conferenz, obwohl von dem österreichischen Cabinet streng verheimlicht, war doch bereits am 18. Oktober in Berlin, und hat, wie wir hören, hier eine sehr ernste Aufnahme gefunden. Es kann kaum noch ein Zweifel darüber obwalten, daß man österreichischer Seits die Zeit für günstig ansieht, um die Gegensätze in Deutschland auf die Spitze zu treiben. Ob die deutschen Bundesgenossen des Wiener Cabinets aber ein gleiches Interesse haben, muß fraglich erscheinen. — Sicherem Vernehmen nach hat gestern Abend noch ein längerer Ministerrath stattgefunden.

Kehlheim, 18. Oct. Die feierliche Eröffnung der Befreiungs-Halle ist heute vollzogen worden. Hiezu eingeladen und erschienen waren der Königlich preußische General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, der österreichische Feldmarschall Freiherr von Heß und die Kriegsminister von Württemberg und Hannover, General von Miller und Freiherr von Brandis; sodann von der baierischen Armee: der Feldmarschall Prinz Karl, die Generale Fürst von Taxis, Freiherr von Hohenhausen und von Flotow und die General-Lieutenants von Bosch, von Schleitheim, von Magerl, von Rappold und von Kratzeisen. Nachdem ein Festgesang die Feier eröffnet hatte, begrüßte König Ludwig die Generale mit folgenden Worten:

Willkommen, tapfere Krieger des Befreiungskampfes, willkommen Alle. Es ist Deutschlands herrlichste Zeit, an sie wollen wir uns erinnern. Ich kann nur sagen, was ich hier, in der Befreiungshalle geschrieben habe; möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf nothwendig gemacht, noch wodurch sie gesiegt.

Nach diesen Worten führte Se. Majestät die Generale in den nun geöffneten Prachttempel ein. Während der Besichtigung hielt der preußische General-Feldmarschall von Wrangel eine kurze Anrede. Nach der Rückkehr in das Hotel des Königs begann das Festmahl, zu welchem alle Generale mit ihren Adjutanten geladen waren. Se. Majestät brachte hierauf zuerst einen Trinkspruch auf alle Deutschen und das ganze Deutschland aus; die Freiherren von Heß und von Wrangel dankten, das Wohl des Königs Ludwig ausbringend, worauf Se. Majestät auch noch dem Andenken Schwarzenbergs und Blüchers einige Worte widmete und schließlich auf das Wohl aller Anwesenden trank.

Frankfurt, 19. Oct. Unterm 3. d. hat das englische Cabinet in der holsteinischen Angelegenheit eine zweite Depesche an Sir A. Malet gerichtet. Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, unterscheidet sie sich durch ihren Ton wesentlich von der früher bekannt gewordenen. Sie weist darauf hin, daß, wenn durch die Executionstruppen die holsteinischen Finanzen in Anspruch genommen würden, die extreme Richtung in Dänemark sehr leicht dazu treiben würde, daß man sich durch Häfenblokade und Kaperei deutscher Handelsschiffe zu entschädigen suche. Hierin läge eine Anreizung zum Kriege, welchem nur dänischerseits durch Zurückziehung der bekannten Verordnung, deutscherseits durch Verzögerung der Execution und beiderseits durch Annahme der Vermittelung Englands für die internationale Seite der Frage vorbeugen könne.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der polnischen Grenze, 19. October, wird der „Ostsee-Zeitung“ berichtet: Eine kleine Insurgenten-Abtheilung, die sich seit Anfang d. M. in den Waldungen von Radziejewo, unweit der preußischen Grenze (des Kreises Inowraclaw) aus Posener Zuzüglern gebildet hatte, machte sich am 9. d. M. in der Stärke von etwa 50 Mann nach dem Kreise Lenczc auf den Marsch, um sich mit den dort in den Kreisen Kalisch und Sieradz operirenden Abtheilungen

zu vereinigen. Sie wurde unweit Slesin von einem russischen Detachement überfallen und nach hartnäckigem Kampfe bis zur Hälfte aufgerieben. Die übrige Hälfte rettete sich durch eilige Flucht in den Wald von Kazmierz. — In Warschau und dem benachbarten Kreise haben die Commandeure der Gensdarmerie, Trepow, Czerniszeff, Wilkowski, Zengbusch und Talajewski, sich bereit erklärt, Loyalitätsadressen an den Kaiser entgegenzunehmen. — In voriger Woche wurden in Warschau täglich Haussuchungen und massenhafte Verhaftungen vorgenommen. So betrug am 10. die Zahl der Letzteren nahe an 300. Unter den an diesem Tage Verhafteten befand sich auch der Banquier Landau, welcher beschuldigt ist, die Coupons von den der russischen Regierung entwendeten Pfandbriefen bei der Landschaftskasse zur Auszahlung präsentirt zu haben. Er befindet sich auf der Citadelle in Untersuchung. — Die von den polnischen Blättern noch immer hartnäckig geleugnete Nachricht, daß im Garten des Bernhardiner-Klosters in Warschau eine vollständige Buchdruckerpresse ausgegraben worden sei, bin ich in der Lage als völlig verbürgt zu bestätigen. Die Nachgrabungen wurden in Folge der Anzeige eines 16jährigen Knaben unternommen, welcher gesehen haben wollte, daß mehrere Mönche an der von ihm bezeichneten Stelle etwas vergraben hätten. — In der in den letzten acht Tagen auf der Warschau-Wiener Eisenbahn nach der galizischen Grenze beförderten Division befinden sich außer mehreren polnischen Offizieren 1300 Polen, die größtentheils im Januar d. J. im Königreich Polen als Rekruten ausgehoben wurden. Ein einziges Regiment dieser Division zählt 800 Polen. — Am 12. d. wurden in dem Dorfe Dzbowo, im Kreise Kalisch, die Insurgentenführer Johann Przybylowicz und Constantin Kraszewski kriegsrechtlich erhängt und der vor 4 Monaten zu den Insurgenten desertirte, ehemalige russische Gemeine Kondrotienko erschossen. Alle drei waren vor einigen Tagen in einem Gefecht unweit des genannten Dorfes gefangen genommen worden. Die kriegsgerichtlichen Todesurtheile waren vom Oberst Ehrenroth bestätigt. Die Bauern der umliegenden Dörfer wohnten den Hinrichtungen als Zuschauer in großer Zahl bei.

Warschau, 16. Oct. Der zweite Mörder des Dr. Berthold Hermanni, ein Lampenputzer aus dem Theater und National-Gensdarm, ist festgenommen. — Diese Woche sind uns zwei Gefechte bekannt geworden. Das eine fand bei Wisniewo im Plocker Gouvernement statt, in welchem drei vereinigte kleine Banden unter Orlik, Czarny und einem Franzosen durch die russischen Truppen vollständig geschlagen wurden. In einem zweiten Gefecht bei Luckow wurden 100 Insurgenten getödtet, viele verwundet und 98 gefangen. Die verfolgten Reste dieser Krysinskischen Bande (Krysinski war von der Nationalregierung seiner Siege wegen zum „Wojewoden von Lublin" ernannt) wurden einer aus Garwolin entgegenkommenden russischen Militair-Abtheilung in die Hände getrieben und von derselben vernichtet. — Zufolge der Mittheilungen der Wittwe des genannten Dr. Hermanni aus München war derselbe evangelischer Confession und ist daher nachträglich auf dem evangelischen Kirchhof beerdigt worden.

— Murawieff leitet eigentlich in diesem Augenblick schon die politischen Geschäfte des Königreichs, freilich noch indirekt; aber sicher ist es, daß nur seine Vorschläge in Bezug auf das Verfahren gegen die Polen in St. Petersburg durchgehen und die des General Berg lediglich nach den Murawieff'schen Vorzeichnungen entschieden werden. Häufig wird Graf Berg erst gar nicht weiter benachrichtigt, welche Intentionen von Petersburg aus ins Werk gesetzt werden; so war es auch erst neulich der Fall, als Murawieff von dem nördlichen Theil des Königreichs, dem Gouvernement Augustowo plötzlich förmlich Besitz nahm, ohne daß Berg und seine Untergebenen vorher irgend welche Ahnungen davon hatten, — die Bemerkung Murawiew's, „auf höheren Befehl", belehrte den Statthalter, mit welchem Nebenbuhler er es zu thun hat. Die Nachricht, daß Murawiew nächstens an die Spitze sämmtlicher zu Rußland gehörigen „ehemals polnischen" Provinzen treten wird, darf also nicht überraschen, vermuthlich wird ihm bei der diesfälligen Ernennung, wie man wissen will, gleichzeitig der Feldmarschallsstab verliehen werden. Inzwischen schleicht hier langsam eine Intrigue, welche von den Herren Trepow, Arcimowicz und Paulucci getragen wird. Es gilt, die Ergebenheit der polnischen Unterthauen Congreßpolens und speciell der Hauptstadt Warschau für den Czaren zu constatiren; eine Monstreadresse an den Kaiser soll vom Stapel laufen, um den Monarchen um Gnade und um ewige Aufnahme in das allmächtige russische Reich zu bitten. Die Adresse kommt ohne Zweifel zu Stande, Unterschriften werden auch so viel herbeigeschafft, wie nur irgend nöthig; ob sie von den Polen ausgehen oder nicht, das ist der Regierung ja gleichgültig. Die Adresse hat selbstverständlich keinen andern Zweck, als die Gewaltthat der russischen Regierung, welche Polen allmälig entnationalisirt, zu rechtfertigen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 23. October.

— [Königl. Marine.] Die Geh. Admiralitätsräthe Herren Pfeffer und Coupette sind aus Berlin hier eingetroffen. Ersterer um die im Laufe des Sommers ausgeführten Baulichkeiten des Marine-Etablissements zu besichtigen, letzterer um bei der Probefahrt der Corvette Nymphe die Maschinenleistung zu begutachten.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Hr. Dr. Liessauer einen Vortrag über Bleivergiftung der Handwerker. Wenn man, führte der Herr Redner aus, von dieser Art der Vergiftnng selten höre, so sei das ganz besonders der sanitäts-polizeilichen Aufsicht zuzuschreiben, die das Publicum nicht allein mit der Gefahr bekannt mache, sondern auch bewache. Vergiftungen geschähen gewöhnlich dadurch, daß der schädliche Stoff in die Blutmasse gelänge. Der Weg des Giftes, sich mit den Säften zu vermischen, sei derselbe, welchen die gewöhnlichen Nahrungsmittel vermittels der Verdauung gingen. Wunde Hautstellen saugten gleichfalls Gift auf, ferner die Schleimhäute der Nase und der Lunge nähmen es beim Einathmen und Schnupfen auf. Der Redner theilte die Bleivergiftungen in zwei Gruppen. Die erste, sagte er, enthalte Bleipräparate, die leicht löslich seien und schon in sehr kleinen Dosen und in sehr kurzer Zeit wirkten; die zweite, schwer löslich, sei in ihren Wirkungen langsamer, daher von dem Kranken leicht verkannt. Langsame Vergiftungen kämen bei der Fabrikation von Schroot vor, ferner bei der Bereitung des Letternmetalles, welches aus 76 Theilen Blei und 24 Theilen Antimonium bestehe. Besonders in Acht habe sich der Schriftsetzer zu nehmen, sowohl beim Reinigen der kleinen Fächer, in denen die Typen bewahrt werden, als auch beim Herausnehmen aus denselben. Das Metall oxydire mit dem Sauerstoffe der Luft, überziehe sich mit einer weißen Schicht, die leicht löslich. Setzer hätten oft die üble Angewohnheit, Typen während des Setzens in den Mund zu halten, wodurch leicht Vergiftungen entständen. Auch durch die Säure des Schweißes an den Fingern werde das Blei zersetzt. Das größte Contingent von Bleivergiftungen lieferten die Fabriken, in denen Bleifarben hergestellt würden: Chromgelb, Chromroth, Bleiglätte, Bleiweiß u. s. w. Auch die Töpfer seien bei Legirung der Töpfergefäße der Vergiftung ausgesetzt. Schlecht legirte Waaren, wie poröse gäbe dem Publikum zu Vergiftungen Gelegenheit, da in diesen Gefäßen die Säure der Speisen leicht reagire. Schließlich gab Hr. Dr. Liessauer die Symptome der Bleivergiftungen an, gedachte der Versetzung des Weines mit Bleizucker, der Verfälschung der Saugkautschuckröhrchen, von denen die mit Blei verbundenen dunkler gefärbt und schwerer seien, aus letzterem Grunde im Wasser sänken. Dann zeigte derselbe einige Bleipräparate vor. — Dem Hrn. Vortragenden wurde reichlicher Beifall zu Theil für seinen sorgfältig ausgearbeiteten, leicht verständlichen Vortrag und für seine lehrreichen, besonders dem Handwerker nützlichen Explicationen. G. H.

— Es lebt in unserer Mitte in den dürftigsten Verhältnissen ein 90jähriger Greis, für den wackere Männer einen Aufruf zur Unterstützung durch die hiesigen Blätter erlassen haben. Auch die Expedition unserer Zeitung ist gern bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen und wird die Namen der edlen Geber veröffentlichen. Dieser Mann, Joh. Nähr, befand sich als 19jähriger Jüngling unter den Truppen, welche 1793 unsere Stadt für Preußen in Besitz nahmen und Danzig nach Jahrhunderte langer Entfremdung wieder in die deutsche Geschichte eintreten ließen. Im Jahre 1806 machte Nähr den unglücklichen Feldzug gegen Napoleon mit, wurde am 18. Oct. bei Halle gefangen und bis Mainz geschleppt, von wo er verkleidet entfloh, um in Danzig abermals bei den Schmelingschen Grenadieren einzutreten und die denkwürdige Vertheidigung gegen die Franzosen mitzumachen. Vierzehn Tage, bevor General Kalkreuth 1807 die Festung übergab, erlitt Nähr bei einem Ausfalle eine Brustquetschung, welche ihn ins Lazareth führte. Als Invalide entlassen, ernährte er sich seitdem durch sein Handwerk als Schneidermeister, bis Altersschwäche ihn arbeitsunfähig machte und Krankheit ihn auf das Siechbett warf. — Wer wollte nicht mit freudigem Herzen die letzten Lebensstunden dieses hochbetagten Veteranen erleichtern helfen!

— Zur Nachfeier des Jubeltages der Schlacht bei Leipzig hatten die Herren Laade und Behrend im Schultzschen Etablissement auf Alt-Weinberg gestern ein Concert und Salon-Feuerwerk veranstaltet. Man hätte geglaubt, daß bei dem schönen Wetter sich ein zahlreicheres Publikum einfinden würde, da man überzeugt sein konnte, daß das Arrangement, der Feier würdig, die Besucher befriedigen würde. Und so war es auch. Vornämlich machte das große Schlacht-Potpourri einen bedeutenden Eindruck; denn während im Saale Schlachtmusik ertönte und Hornsignale und Trommelwirbel auf der Anhöhe erschallten, erhöhte das Abfeuern vieler Kanonenschläge und das Prasseln der Flintenschüsse, begleitet von dem vielfachen Echo der umliegenden Höhen einen großartigen Eindruck, der sich zum größten Enthusiasmus der Versammlung steigerte, als schließlich das kolossale Bildniß Friedrich Wilhelm III. zu Pferde im Saale bei grüner und rother bengalischer Beleuchtung entrollt wurde und die Volks-Hymne erscholl. — Nach Schluß des Concertes sollte der für uns neue Anblick eines Feuerwerkes im geschlossenen Raume die Aufmerksamkeit erregen. Von zierlicher Dekoration umgeben, wurden in einem großen Bassin verschiedene Wasserfeuerwerkstücke und auf einer Erhöhung kleine Räder, Raketen, Leuchtkugeln, und dergl. abgebrannt. Im Saale war von dem Dampfe kaum etwas zu spüren, da Oeffnungen in der Decke den Abzug ermöglichen. Das Ganze machte den Eindruck eines gewöhnlichen Feuerwerkes en miniature; es macht aber dem Erfinder alle Ehre, und es ist nur zu bedauern, daß die viele Mühe und die großen Kosten des Unternehmers nicht durch zahlreicheren Besuch belohnt worden ist.

— Aus dem Danziger Landkreise sind die Wahlen bis jetzt aus 40 Urwahlbezirken bekannt. Von den dort gewählten Wahlmännern gehören 118 der liberalen, 77 der conservativen Partei an. (In 10 Urwahlbezirken der Nehrung sind 38 liberal und 6 conservativ.) Die liberale Partei hat in einigen Bezirken gegen früher verloren, in mehreren dagegen gewonnen. — In dem Urwahlbezirk Ober-Kahlbude, Lappin und Fidlin, Kreis Carthaus, fielen in der 3. Klasse 38 Stimmen auf Se. Maj. den König. Im Ganzen haben die Liberalen in den erwähnten 40 ländlichen Urwahlbezirken 14 Wahlmänner mehr als früher erhalten.

Mewe, 20. Oct. Der heillose Unfug der Hütekinder, sich auf den Feldern Feuer anzumachen, hat vor einigen Tagen in Thymau ein trauriges Opfer verlangt. Einige Jungen hatten sich Feuer angezündet und bei dem unvorsichtigen Anfachen geriethen die Kleider des einen in Brand. Ehe Hilfe herbeieilte, war der Unglückliche bereits verschieden.

— Die unmittelbar bei Czerwinsk gelegenen Domainen-Vorwerke Ostrowitt, Luchowo und Smentau werden für die Zeit vom 1. Juni 1864 bis Johannis 1882 meistbietend verpachtet werden und steht dazu ein Termin auf den 30. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr im Regierungsgebäude in Marienwerder an. Der Güter-Complex umfaßt im Ganzen 4234 Morgen nebst der Fischerei-Nutzung in verschiedenen Gewässern. Auch ist auf dem Vorwerke Luchowo eine Brennerei. Das Pachtgelder-Minimum ist auf 8025 Thlr. festgesetzt. Vor der Lizitation muß Seitens der Bieter ein eigenthümliches disponibles Vermögen von mindestens 35,000 Thlrn. nachgewiesen werden. Wir bemerken noch, daß qu. Güter durch den bisherigen Pächter Herrn v. Kries in hohe Cultur gebracht worden sind.

Gollub, 20. Oct. Gestern Morgen erschoß ein russischer Grenzsoldat in der Drewenz auf preußischer Seite einen Schmuggler aus Dobrzyn, der sich mit dem Russen, weil er ihn nicht herüberlassen wollte, ins Handgemenge eingelassen hatte und laufend nach Preußen zu entkommen suchte. Der ausgelieferte ehemalige preußische Offizier Feichtmeyer ist wieder zu den Insurgenten übergegangen und von den Russen abermals gefangen genommen worden.

Elbing. Die Conservativen stellen Dr. Wantrup und Gerichtsrath Romahn als Kandidaten auf.

Tilsit. Einem, bisher allerdings unverbürgten Gerüchte zufolge, soll das große Bahnhofsgebäude in Kowno durch die polnischen Insurgenten eingeäschert sein.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 22. October.

Präsident: Herr Appellations-Ger.-Rath Rauchfuß; die Staatsanwaltschaft ist durch Herrn Assessor Bresler vertreten; Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Lipke.

1. Fall. Anklage gegen den ehemaligen Schauspieler Carl Wilhelm Queisner, wegen Betrugs und Urkundenfälschung.

Zur öffentlichen Verhandlung dieser Anklage hatte sich der Zuhörerraum außerordentlich zahlreich gefüllt. Man war neugierig, den Mann, der in der heiteren Welt der Kunst seine Rolle gespielt und auf den Brettern, so die Welt bedeuten, durch muntere Laune und Humor der Held des Abends gewesen und Andere belustigt hatte, in einer so ernsten, ja peinlichen Situation zu sehen. Man kann sich die Neugierde sehr gut erklären. Alles, was auf der Schaubühne vorgeht, soll ja nur ein Echo des Lebens sein und uns dessen heiterste Seiten zeigen oder seine Härten im milderen Lichte erscheinen lassen: in dem Gerichtssaale ist es das Leben selbst, was uns in dem schwersten Ernst und in der schneidendsten Schärfe entgegen tritt. Der Fortschritt der Handlung, welcher hier unser Interesse in Anspruch nimmt, dient in den meisten Fällen nur dazu, den Zwiespalt tiefer vor unseren Augen aufzureißen, die Schuld in ihrer vollen Blöße hinzustellen und den Ausspruch der Strafe herbeizuführen, zu welcher das Verbrechen herangereift. Was ist die Mattheit und Verblaßtheit der meisten neueren Bühnenerzeugnisse, welche das Leben unwahr und schwindsüchtig schildern, gegen den Ernst einer derartigen Gerichtsverhandlung! Man empfindet das so recht deutlich, wenn man 5 oder 6 Stunden lang im Gerichtssaal als Berichterstatter gesessen und dann noch verurtheilt ist, sogleich als Kritiker irgend ein modernes Stück im Theater zu sehen, dessen Verfasser in einer thatenlosen Zeit seine Tage glatt dahin gelebt hat, das Leben gleichsam nur vom Hörensagen kennt und es in weichen Kleidern und überhaupt im physischen Wohlbehagen von der frivolen Seite auffaßt, „Wer nie sein Brod mit Thränen aß, wer nie die Gewalt einer die irdischen Schranken durchbrechende Leidenschaft empfunden, der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte!" Die himmlischen Mächte aber hauptsächlich sind es, die im Gewande der Kunst auf den Brettern, so die Welt bedeuten, erscheinen sollen. Doch genug hiervon! — Wir müssen zu dem Angeklagten zurück kehren, der nicht

nur auf der Bühne, sondern auch seiner Zeit im gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt eine Rolle gespielt. In dem Alter von 38 Jahren zeigt seine ganze persönliche Erscheinung, obwohl angegriffen und krank, daß er in jüngeren Jahren ein sehr schöner Mann gewesen sein muß. Seine Stirn ist von edlem Bau, seine Gesichtszüge sind zwar weich, aber lassen die Intelligenz nicht verkennen. Das Haar ist sorgfältig gekämmt und gescheitelt, der Bart geschmackvoll gepflegt, die Kleidung gewählt. Den rechten Arm trägt er in einer Binde. Sein aus einer großen Mattheit zuweilen aufflammendes Auge wendet er nur auf den Gerichtshof und läßt es nicht im Geringsten herum schweifen. Das Publikum bekommt nur das Profil seines Gesichts zu sehen. Die ersten Worte, welche er spricht, zeigen, daß er von einem Hals- oder Brustleiden befallen ist; sie sind fast nur ein Geflüster. Gehen wir über zu der Geschichte der gegen ihn erhobenen Anklage. — Im Local des Herrn Lischke lernte Queisner zu Anfang des Jahres 1861 den Kellner Friedrich Sieg kennen, der die Absicht aussprach, nicht immer Kellner in Danzig zu bleiben, sondern sich weiter in der Welt umzusehen und sein Glück zu versuchen. Am liebsten, sagte er, würde es ihm sein, wenn er auf einem preußischen Kriegsschiffe Butler (Kellner) oder Steward werden könne. Queisner sagte, daß er ihm dazu leicht behülflich sein könne; denn er habe bei der Marine viel Verbindung und unterrichte überdies den Sohn des damaligen Capitains zur See Herrn Donner. Sieg war über diese Mittheilung sehr froh und machte sich anheischig, für ein so freundliches Entgegenkommen ein Honorar von 20 Thlrn. zu zahlen. Queisner verlangte jedoch nicht sofort dies Honorar, sondern wollte es erst nach glücklicher Abwickelung des Geschäfts in Empfang nehmen. Kurze Zeit darauf begab er sich aber zu Sieg, der dazumal bei Verwandten in Kohling war, und verlangte von ihm 3 Thlr. Diese 3 Thlr., sagte er, gehörten allerdings nicht zum Geschäft, sondern seien als Auslagen verausgabt worden; er händigte auch dem Sieg einen Schein folgenden Inhalts ein:

3 Thlr., „schreibe drei Thaler“ sind heute an die Königl. Stationskasse behufs der Bewerbung um eine Stellung als Boudillier eingezahlt. Fällt die Bewerbung ungünstig für den Inhaber dieses aus, so werden dieselben hiegegen zurückgezahlt. Danzig, 7. März 1861.

Donner,
Capitän zur See.

Sieg zahlte nicht nur mit Freuden diese 3 Thaler, sondern kaum auch noch mit der größten Bereitwilligkeit dem Verlangen Queisner's, ihm 1 Thlr. Reisegeld zu geben, entgegen, so daß er seinen Beutel um 4 Thlr. leichter machte. Queisner sagte ihm darauf, daß er bald behufs seiner Anstellung auf dem Schiffe einberufen werden würde. Indessen wartete er Woche auf Woche, aber die sehnlichst erwartete Einberufung blieb aus. Da nun dem Wartenden endlich doch die Zeit lang wurde, begab er sich selbst nach Danzig, um hier Queisner zur Rede zu stellen. Dieser theilte ihm nunmehr mit, daß er am Bord der Gazelle untergebracht werden solle. Die Ausrüstung des Schiffes wolle aber nicht so schnell gehen, und man müsse Geduld haben. Geduldig begab sich dann Sieg auch wieder zu seinen Verwandten in Kohling zurück, um zu warten; doch auf's Neue wurde seine Geduld auf die Probe gestellt. Nachdem er endlich Queisner durch einen Brief wieder an sein Versprechen erinnert, empfing er den Bescheid, daß nunmehr seine Anstellung ihre Bestätigung erhalten. Der Brief, welcher diese freudige Botschaft brachte, enthielt sogar ein Verzeichniß der Bedingungen, unter denen die Kgl. Marine-Verwaltung in die Anstellung eingewilligt haben sollte. Der Brief begann: „Laut Verfügung vom 16. März ist der Antrag des p. Sieg berücksichtigt worden.“ In einem Brief, den Sieg bald darauf an Queisner erhielt, liquidirte dieser sogar für einen Auslandspaß und sonstige Ausgaben die Summe von 4 Thlr. 15 Sgr. Sieg nahm keinen Augenblick Anstand, diese Summe an Queisner einzusenden. Mit der ersehnten Anstellung aber wollte es trotzdem nichts werden. — Um die wachsende Ungeduld des Wartenden zu beschwichtigen, gab ihm Queisner den Trost, daß seine Anstellung auf der Amazone erfolgen solle. Sieg lieh ihm darauf 10 Sgr., so daß die ganze Summe, welche er an Queisner zum Zwecke einer Anstellung auf einem preußischen Kriegsschiffe gezahlt, 8 Thlr. 25 Sgr. betrug. — Leider aber wollte es auch mit der Anstellung auf der Amazone nichts werden. Endlich riß dem Wartenden die Geduld, er suchte sich durch seine eigene Bemühung die Anstellung zu verschaffen. Das ging aber gleichfalls nicht. Zuletzt verlangte er von Queisner sein Geld zurück; auch dies Verlangen war vergebens; er sah sich betrogen. Die Quittung, welche er für die angeblich an die Stations-Marinekasse gezahlten 3 Thlr. in Händen hatte, war eine gefälschte; denn erstens rührte die Unterschrift nicht von dem damaligen Kapitain z. S. Hrn. Donner her, zweitens existirt aber auch gar nicht eine solche Kasse. Die ganze Angelegenheit gedieh endlich soweit, daß sie bei der Kgl. Staatsanwaltschaft anhängig gemacht wurde. Bereits im Juli d. J. sollte sie bei dem hiesigen Schwurgericht öffentlich verhandelt werden, wurde aber wegen Krankheit des Angeklagten ausgesetzt. So kam sie erst gestern zur Verhandlung. Der Angeklagte erklärte sich für unschuldig. Es möchten, sagte er, etwa 4 Jahre her sein, als er im Local des Herrn Seitz den Kellner Sieg, der später auch bei Herrn Lischke als Kellner in Condition gestanden, kennen gelernt. Derselbe sei ihm einmal auf der Straße begegnet und habe ihm geklagt, daß er seine Stelle bei Herrn Lischke wegen einer Differenz aufgeben und nun zusehen müsse, wo er ein anderes Unterkommen fände. Am liebsten möchte er Kellner auf einem Kriegsschiffe werden und würde demjenigen, der ihm dazu behülflich sei, ein Honorar von 20 Thlrn. geben. Er, Angekl., habe entgegnet, daß er bei der Marine-Verwaltung Bekanntschaft habe und sehr gerne alle Mühe anwenden wolle, um ihm behülflich zn sein. Daß er aber auch gesagt, er unterrichte den Sohn des Hrn. Kapitain Donner, müsse er in Abrede stellen. Möglich sei nur, daß er einmal davon geredet, in demselben Hause, wo er wohne, wohne auch ein Schiffsbaumeister, welcher den Sohn des Herrn Kapitain unterrichtet. Indessen habe er mit einem Mann, Namens Krähnke, der bei der Marine-Verwaltung angestellt gewesen, persönlich verkehrt. Diesen habe er den Wunsch Sieg's mitgetheilt, worauf er die Antwort erhalten, daß es die größte Kleinigkeit sei, einem jungen Menschen eine Stellung als Kellner auf einem Kriegsschiff zu verschaffen. Wenn derselbe einiges Vermögen habe; so könne er in derselben dadurch, daß er für die Officiere Auslagen mache, viel Geld verdienen. Dabei habe Kränke zugleich die Mittheilung gemacht, daß sich Sieg ungesäumt bei der Marine-Verwaltung melden und bei der Stations-Marinekasse 3 Thlr. einzuzahlen habe. Diese 3 Thlr. betrachte die Verwaltung als Garantie für die Meldung. — Es gingen nämlich von so vielen jungen Leuten Meldungen ein, und sollte ihre Anstellung auf Grund derselben erfolgen, dann seien sie oft gar nicht geneigt, sich anstellen zu lassen, wenn sie nicht schon durch die Einzahlung dieser Summe sich verbindlich gemacht. In Folge dieser Mittheilung habe er, Angekl., sich entschlossen, die 3 Thlr. für Sieg einzuzahlen; auch habe er, was er durchaus nicht in Abrede stellen wolle, die Qnittung für die 3 Thlr. bis auf den Namen Donner selber geschrieben. Als er nun eines Tages im Begriff gewesen, nach der Werft zu gehen, um die Einzahlung zu machen, sei ihm Kränke im Irrgarten begegnet. Diesem habe er die Quittung gezeigt und ihn gefragt, ob dieselbe so recht geschrieben sei. Kränke habe die Frage bejaht und gesagt, er sei eben im Begriff nach der Werft zu gehen und wolle ihm den Gang gerne abnehmen, er möchte ihm nur die 3 Thlr. und die Quittung geben. — Bald darauf habe ihm, dem Angekl., Kränke die Quittung mit der Unterschrift des damaligen Capitain z. S. Herrn Donner zurück gestellt und er habe sich gegen dieselbe von Sieg die gemachte Auslage erstatten lassen. Könne Kränke als Zeuge vorgeladen werden; so würde dieser, sobald er als redlicher Mann zeuge, dies und nichts anderes aussagen. Darunter, daß Kränke spurlos verschwunden, und daß dadurch seine Vorladung unmöglich geworden, könne er, Angekl., doch nicht leiden. Durch das übrige Geld, welches er von Sieg bekommen, habe er denselben keineswegs betrogen, denn es sei bei dem mühsamen Geschäft, welches er für ihn geführt, reichlich darauf gegangen. — Nach dieser Auslassung des Angeklagten wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Von denselben hatten der jetzige Contre-Admiral Donner und der Kellner Sieg nicht vorgeladen werden können. Es mußten demnach ibre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen verlesen werden. Die Aussage des jetzigen Contre-Admirals Donner lautete dahin, daß sein unter der Quittung von 3 Thlrn. befindlicher Name, welche Queisner dem Sieg eingehändigt, nicht von ihm geschrieben sei, daß keine Stations-Marinekasse existire, daß Queisner seinen Sohn nicht unterrichtet, daß er zu demselben in keiner Beziehung gestanden und ihn überhaupt nicht kenne. Die Aussage des Kellners Sieg euthielt die Darstellung des Verlaufs der ganzen Angelegenheit, wie wir sie bereits mitgetheilt. Mündlich vernommen in der öffentlichen Verhandlung wurde zuerst als Sachverständiger der Kanzlist Herr Elsner. Dieser gab sein Gutachten dahin ab, daß der Name Donner unter der in Rede stehenden Quittung wahrscheinlich von Queisner selber geschrieben worden sei. Die Sylbe „ner“, mit welcher die beiden Namen Donner wie Queisner endigen, habe in der Unterschrift der Quittung eine merkwürdige Aehnlichkeit mit derselben Sylbe in Queisner's vorliegenden Namenszügen. — Dann aber sei auch die Tinte, mit welcher der Text der Quittung geschrieben, augenscheinlich dieselbe, welche zur Unterschrift „Donner“ gebraucht worden sei. Hierauf erfolgte die Vernehmung des Herrn Marine-Hilfsarbeiters Bürgersheim, von welchem der Angekl. den Auftrag erhalten haben wollte, für die Amazone einen Kellner zu engagiren. Die Aussage des Zeugen, welche in der bestimmtesten Weise abgegeben wurde, lautete dahin, daß ihn der Angekl. einmal gefragt, wie es ein junger Mann anzufangen habe, um an Bord eines Kriegsschiffes als Steward anzukommen, und daß er, Zeuge, darauf geantwortet, daß man sich zu diesem Zweck bei den Officieren des Kriegsschiffes zu melden habe. Von einem Butler (Schiffskellner) sei gar nicht die Rede gewesen. Ein solcher müsse den bestehenden Vorschriften gemäß aus der Mannschaft der Werftdivision genommen werden, und würde dazu in der Regel ein Böttcher gewählt. Im Uebrigen habe er, Zeuge, durchaus in keiner Beziehung zu dem Angekl. gestanden oder irgendwie mit ihm in Betreff der Anstellung eines Stewards unterhandelt. — Von dem Herrn Präsidenten des Gerichtshofs befragt, ob er über Kränke irgend welche Auskunft geben könne, theilte er mit, daß derselbe früher Verwalter am Bord der Thetis gewesen und so viel er früher gehört und ihm erinnerlich sei, wegen Unzuverläßigkeit entlassen sein solle; doch könne er über den Grund der Entlassung aus eigener Wissenschaft keine bestimmte Aussage abgeben. — Um festzustellen, daß der Angekl. gegen den Kellner Sieg in betrüglicher Absicht gehandelt, wurden auf Antrag von Seiten der Staatsanwaltschaft noch mehrere Briefe verlesen, welche Queisner an denselben geschrieben. In dem einen derselben ist dem Sieg die ganz bestimmte Zusicherung gegeben, daß sein Engagement fest abgeschlossen sei. Lieber Freund heißt es, Sie haben Glück, und finden Gelegenheit, die schönsten Punkte der Erde zu sehen. Das Schiff geht nach dem Mittelmeere, nach Malta und der Türki; ich beneide Sie. In einem andern Briefe wird dem Wartenden mitgetheilt, daß er sogar Gelegenheit finden würde, die Bekanntschaft Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Admirals zu machen. Ein dritter Brief vereitelt jedoch wieder die so erweckte Freude. Es sei, heißt es in demselben, eine Depesche aus Berlin eingetroffen, daß Se. Kgl. Hoheit die Reise nach Danzig hätte aufschieben müssen. Sieg möchte deßhalb noch nicht nach Danzig kommen, um sein Engagement anzutreten, sondern noch einige Tage warten. — In einem vierten Briefe, der den erwachten Zorn des Ungeduldigen besänftigen soll, heißt es: Lieber Freund, zürnen Sie mit Ihrem Schicksal, zürnen Sie mit der Langsamkeit der faulen Marine-Verwaltung, aber zürnen Sie nicht mit mir; ich thue für Sie Alles, was sich thun läßt.“ Der Herr Staats-Anwalt hielt in einem längeren Plaidoyer die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht und suchte mit einleuchtenden Gründen nachzuweisen, daß sich der Angekl. sowohl des Betrugs, wie der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Von Seiten der Vertheidigung wurde mit einer sehr verstandesscharfen Einsicht der ganzen Angelegenheit darauf ein Hauptgewicht gelegt, daß der spurlos verschwundene Kränke die Quittung gefälscht haben und daß der Angekl. selber von diesem betrogen sein könne. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete mit mehr als 7 Stimmen auf „schuldig“, und wurde sonach der Angekl. wegen Betrugs und Urkundenfälschung, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, unter Annahme mildernder Gründe zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 30 Thlrn. verurtheilt.

Die Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig.

(Fortsetzung.)

Leipzig, 19. October. Der heutige Festzug hat sich in der Reihenfolge, welche das Programm vorgezeichnet, beim schönsten Wetter und umgeben von einer äußerst zahlreichen, in sittlich ernster Stimmung ihm anwohnenden Zuschauermenge, nach dem Orte, wo der Grundstein zum Schlachtdenkmal gelegt werden soll, begeben und von da zu dem zweiten für den Major Friccius errichteten Denkmal.

Der alte mehr als 80jährige preußische General v. Pfuel (der älteste noch lebende preußische Militär, 1815 Kommandant von Paris) hat auf Grund einer förmlichen, durch eine Deputation des Festausschusses ihm gewordenen Einladung den Zug der Veteranen eröffnet. Die Rede des Bürgermeisters von Leipzig Dr. Koch bei der Grundsteinlegung des Denkmals der Leipziger Völkerschlacht lautet: „Tausende und abermals Tausende bedecken heute wie vor 50 Jahren diese Fluren. Aber welcher Unterschied zwischen dem Damals und dem Heute! Hier, wo vor einem halben Jahrhundert die Völker Europa's rangen im vernichtenden Entscheidungskampfe, wie ihn die Welt kaum jemals vorhergesehen, hier versammeln sich heute die deutschen Volksstämme in friedlich-ernster Festesstimmung, um das Andenken an den glorreichen Sieg zu begehen, welchen unsere Väter im Dienste der Freiheit und der Selbstständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes auf dieser von ihrem und der Feinde Blute getränkten Wahlstatt erfochten. Und fragen wir, was uns zu dieser Feier drängt? so giebt es darauf nur die Eine Antwort: Wir feiern heute an dieser geheiligten Stätte die Selbstherrlichkeit deutscher Nation! Ja, die Selbstherrlichkeit, welche uns frei gemacht hat von den Banden fremden Joches, welche uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt! Unser Deutschland, dereinst, so lange es nach außen noch einig und in dieser Einigkeit noch stark war, das mächtigste Reich der Erde, konnte, da es im Laufe der Zeit zerfallen, zerfallen durch die Schuld seiner Fürsten wie seiner Völker, dem Andrange des fremden Eroberers nicht Widerstand leisten. Es unterlag nach schwacher Gegenwehr und ward erniedrigt zu Schmach und Schande von den ewig fluchwürdigen Friedensschlüssen zu Basel und Rastadt über die Niederlagen von Austerlitz und Jena hinaus bis zum Auferstehen des neuen Völkerfrühlings, dem Jahre 1813; bis zu dem Kampfe der heute vor 50 Jahren auf den weiten Ebenen Leipzigs siegreich ausgefochten wurde! Mit diesem Siege endete für Deutschland die Zeit, in welcher fremde Herrschaft und fremde Sitte über das deutsche Volk gekommen waren, daß sich ihnen, wenn auch zähneknirschend, doch beugen mußte, weil es aufgehört hatte, ein einiges Volk zu sein! Diese Zeit der Prüfung war nothwendig, sollten die Sünden vergangener Jahrhunderte wieder ausgeglichen werden. Das deutsche Volk mußte erkennen, daß es durch die Führung der Mächtigen, welcher es sich in blindem Gehorsam bis zur lässigen Gewohnheit des Daseins hingegeben, an den Abgrund völliger Vernichtung gebracht worden war; es mußte lernen, daß es selbsthandelnd eingreifen müsse in die Geschicke des Vaterlandes, wenn dasselbe vom Untergange gerettet werden sollte. Und unser Volk hat diese Lehrzeit siegreich bestanden! Von seinen Edelsten wach gerufen und geführt, stand es auf von dem Drucke, der es über ein Jahrzehend niedergehalten hatte, fühlte sich Eins in dem Einen Ziel der Befreiung des Vaterlandes! Da galt es nicht, die deutschen Stämme nach dem Süden und dem Norden zu scheiden oder zu gliedern. Es gab

nur Ein Heer, das Volksheer des neugeeinigten Deutschland! Wie ein Engel der Rache stürmte es an gegen den Feind seiner Freiheit und stürzte ihn herab von dem Thron, den er auf der Zerrissenheit unsers Vaterlandes sich auferbaut hatte. Jubel- und Dankeslieder tönten zum Himmel für die Errettung von der Fremdherrschaft, und ob auch die harten Zeiten des Drucks und des Kampfes schwere und schmerzliche Opfer an reichem Gut und heißgeliebtem Blut forderten, athmete doch das Volk wieder auf, achtet nicht der auf dem Altar des Vaterlandes dargebrachten zeitlichen Güter, und wie tief auch im Verborgenen die Herzen über den Verlust ihrer Theuern trauerten, doch gedachte man mit verehrungswürdigem Stolz der gefallenen Helden, welche mit ihrem Blut das Werk der Freiheit besiegelt hatten! So schließt, bewundernswerth, ein unvergängliches Denkmal der Vollkraft eines Volkes, mit dem ruhmwürdigen Siege der Völkerschlacht bei Leipzig die Erhebung deutscher Nation zu der Selbstherrlichkeit ab, welche uns freigemacht hat von den Banden fremden Jochs. Aber hat damit das deutsche Volk seine Sache vollständig gelöst? Die Antwort auf diese Frage, wie sehr wir auch darüber zu erröthen haben, ist noch heute ein lautes und entschiedenes Nein! Unsere Nation hat bis auf diesen Tag die ihr gebührende Machtstellung noch nicht wiedergewonnen; ihr Wort wird im Rathe der Mächte nicht gehört, geschweige daß es ein entscheidendes wäre. Und warum? Weil sie noch nicht wieder Eins ist, wie sie es sein soll und muß! Nachdem die Schlachten siegreich geschlagen waren, welche dem Vaterlande seine Selbstständigkeit und Freiheit, den deutschen Fürsten ihre Länder wiedergegeben hatten, tagten dieselben Fürsten über eine Verfassung des gesammten Deutschland. Ihr Wort hatten sie dafür eingesetzt, daß dieselbe hervorgehen müsse „aus dem ureigensten Geiste der Nation.“ Und wie ward diese Verheißung erfüllt? Statt Brotes boten sie Stein! Ohne Gehör der Völker brachten sie ein Werk zu Stande, welches schon bei seinem Entstehen den Keim steter Eifersucht und Zwietracht in sich trug und damit die Zerklüftung und Ohnmacht Deutschlands nach außen verewigen, zugleich aber auch die junge Freiheit im Innern wieder vernichten sollte. Die Begeisterung des Volks für die Macht und Größe, für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes, diese Begeisterung, durch welche der fremde Eroberer von deutscher Erde vertrieben worden war, wurde nur zu bald für den einzelnen zu dräuender Gefahr. Verfolgung, jahrelanger Kerker oder freiwillige Verbannung von der geliebten Heimath war der Lohn für solch patriotisches Fühlen. Der Sänger des „Deutschen Vaterlandes“, Ernst Moritz Arndt, der edelsten Patrioten Einer, Er, der in der Zeit der Noth und Gefahr sein Volk entflammt hatte zu den Heldenthaten, welche die Tafeln der Geschichte mit unvergänglichem Ruhme verherrlichen, selbst Er mußte dem Undanke der Gewaltigen erliegen! Doch wie auch in die fortschreitende Zeit hemmend eingegriffen wurde, sie konnte nicht zum dauernden Stillstande gebracht werden. Das nationale Bewußtsein, der politische Fortschritt, einmal wachgerufen, bricht sich endlich doch siegreich Bahn in allen Schichten des Volks. Die Zeit kann nicht ausbleiben, wo die Nation die Früchte ihrer Kämpfe erringen wird und erringen muß! Möchte zum Heile der Fürsten wie der Völker, ja zum Heile des gesammten Vaterlandes diese Zeit nicht mehr fern sein! Und dürfen wir dies hoffen nach den Zeichen, die allerwärts an unserm politischen Horizont aufleuchten? Ja wahrlich, sie sind wunderbar genug, als daß diese Hoffnung nicht berechtigt sein sollte. Oder wäre es etwa nicht ein Zeichen der fortschrittlichen Zeit, wenn heute die Fürsten selbst ihr eigenes Werk, die deutsche Bundesverfassung, verurtheilen, während vor kurzer Frist noch jeder Zweifel an deren Mustergültigkeit zum Verbrechen gestempelt wurde? Der Umschwung, der darin unleugbar bekundet wird, muß noch ganz andere Erfolge zeitigen als die, welche er bis heute vollbracht hat. Das vernichtende Urtheil über die Verfassung unsers Bundes von solcher Stelle trägt die Nothwendigkeit einer verjüngenden That in sich! Soll aber dieser That eine wirklich verjüngende Kraft inwohnen, soll sie die deutsche Frage zum glückverheißenden Abschlusse bringen, dann muß sie im vollen Einverständnisse zwischen den Fürsten und dem Volke gethan werden, denn ohne dieses Einverständniß giebt es auf dem Wege friedlicher Reform für diese Frage überhaupt keinen Abschluß. Und wenn endlich ein solcher Abschluß gefunden worden ist, o! möchte er dann das ganze Deutschland umfassen! Aber wehe uns Allen, Fürsten wie Völkern, wenn diese That so lange auf sich warten ließe, daß sie zu spät erschiene, zu spät, um das Vaterland gegen hereinbrechende Gefahren zu schützen! Daß solch Urheil unser Volk nicht treffe, dafür hat das gegenwärtige Geschlecht nicht minder als die nach uns kommenden mit Leib und Leben, mit Gut und Blut einzustehen. Darum fassen wir die heutige Feier dankbarer Erinnerung an das, was unsere Väter Großes und Herrliches für uns gethan, sondern auch als die Feier eines heiligen Gelübdes, daß Jeder an seiner Stelle mit dem Opfermuthe und der Opferfreudigkeit, welche einst unsere Vorkämpfer zur Wahrheit gemacht haben, mitarbeite an der Selbstherrlichkeit deutscher Nation, die uns wieder einführen soll in die Reihe der Völker, die da mit zu entscheiden haben über die Geschicke der Welt! Und so hat auch das Denkmal, welches wir heute an dieser geweihten Stätte begründen wollen, die doppelte Bedeutung, daß es die Nachwelt an die Heldenthaten unserer Vorvordern erinnern, uns aber und die, welche nach uns kommen werden, fort und fort mahnen soll an die Einlösung der heiligen Pflichten, die wir dem Vaterlande schulden. Heute aber, da dieses Denkmal sich noch nicht vor unsern Blicken erhebt, heute bringen wir euch, die ihr den Kampf gegen den fremden Eroberer siegreich mit ausgekämpft habt, den Lebenden wie den Todten, für das, was ihr für des Vaterlandes Rettung gethan, gelitten und errungen, den Dank des jetzigen Geschlechts, der, wenn er auch noch nicht in Erz und Stein gegraben, doch tief in den Herzen eures Volks lebt, eures Volkes, das euch liebt und ehrt als leuchtende Vorbilder für alle kommenden Zeiten! Und wir, die Vertreter des deutschen Bürgerthums, möchten wir uns der Größe unesrer Aufgabe, aber auch der Kraft, die in dem deutschen Gemeinwesen lebt, immer und immer voll und klar bewußt sein, auf daß wir nicht müde werden, mit Manneskraft und Manneswürde dahin zu trachten, daß das jüngere Geschlecht ähnlich werde jenem opfermuthigen Heldengeschlechte, dessen letzte Zeugen unsere Feier verherrlichen, daß das Vaterland eine Verfassung empfange, welche dasselbe einig und frei macht, welche nicht duldet, daß sein verletztes Recht, und wäre es das geringste, ungesühnt, seine verpfändete Ehre uneingelöst bleibe, wie sie zum bittersten Schmerz der Nation in Schleswig-Holstein dank unserer Bundesverfassung noch heute uneingelöst ist, welche die sichere Bürgschaft in sich trägt gegen die Wiederkehr der Zeit, wo deutsche Söhne in den Heeren des Feindes gegen das eigene Vaterland kämpfen mußten! Dahin mit allen uns zur Hand stehenden gesetzlichen Mitteln unablässig zu trachten, das geloben wir angesichts dieses heute begründeten Mahnzeichens als deutsche Männer dem deutschen Vaterlande! Und nun schreiten wir zu dem Werke, das uns hier zusammengeführt hat. (Es erfolgen die üblichen drei Hammerschläge.) Der erste Schlag gilt dem Erwachen des deutschen Volks in seinem nationalen Bewußtsein; gilt allen denen, welche dafür gekämpft, gelitten und geblutet haben! Der zweite Schlag gilt dem treuen Ausharren in der begonnenen Arbeit für die großen Endziele deutscher Nation! Der dritte Schlag gilt dem endlichen Sieg des deutschen Volks im Ringen nach nationaler Macht und Größe, Einheit und Freiheit des heiß geliebten deutschen Vaterlandes!

(Schluß folgt.)

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 22. October.

London 3 s. 6 d., 3 s. 7½ d. u. 3 s. 9 d., Kohlenhäfen 3 s., Grangemouth 3 s. 4 d., Hartlepool od. Grangemouth 3 s. 4 d., Hull 3 s. 6 d., Liverpool 4 s. 9 d., Newry oder Larne od. Belfast 5 s. pr. Qr. Weizen. Aberdeen 20 s. pr. Tonne Knochen. London 19 s., Shoreham 20 s., Chatam 19 s. u. Aberdovey 24 s. pr. Load ficht. Balken. Leith 19 s. pr. Load grade eichene Balken. Grimsby 15 s. pr. Load □ u. Comacksquay 28 s. pr. Load O Sleepers. Bremen Stadt oder Oldenburg Stadt Ld'or. Thlr. 11 pr. Last Roggen. Weser Ld'or. Thlr. 10 pr. 4520pfd. Getreide. Gothenburg 6½ Thlr. Bco. pr. Last v. 62½ Schffl. Roggen. Stockholm 7 Thlr. Bco. pr. Last v. 20 schwed. Tonnen Roggen. Christiansund od. Drontheim 24 ß., Ost-Norwegen 15 ß., Drammen od. Christiania 16 ß., Bergen 16 ß. Hbg. Bco. pr. dän. To. Roggen. Amsterdam 65 Cent pr. Stück halbrunde Sleeper.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 22. October:

Gundersen, Virgo; Lindtner, 5 Södskende, v. Stavanger; u. Cormack, Palladium, v. Wick, mit Heeringen. Roberts, Elizabeth Thomas, v. Port Madoc, m. Schiefer. Rasmussen, Adelaide, v. St. Davids, m. Kohlen. Parlitz, Dampfschiff Colberg, v. Stettin, m. Gütern. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.

Ankommend: 2 Briggs u. 2 Schooner. Wind: West.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	337,12	9,1	W. flau, bew. Himmel.
23	8	336,97	6,5	WSW. mäß. bew. Himmel.
	12	336,28	8,7	SW. frisch, bew. Himmel.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. October.

Weizen, 40 Last, 134 u. 136pfd. fl. 430; 132, 133.34pfd. fl. 425; 131pfd. fl. 400, 405; 131.32pfd. fl. 395. Alles pr. 85pfd.

Roggen, alt 121.22pfd. fl. 237½ pr. 81⅚pfd. ab Przerabka; frisch. 121.22pfd. fl. 246; 126pfd. fl. 255 pr. 125pfd.

Gerste kleine, 110pfd. fl. 216.

Rübsen fl. 615 pr. 73pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. v. Köller a. Schwenz u. v. Waldow a. Mehrenblum. Rendant Helmecke u. Gattin a. Tangerhütte. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Die Kaufl. Haase u. Leßner a. Berlin, Gade a. London, Savery a. Hamburg u. Stadelbauer a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Böhm a. Carben. Werkführer Hollstein a. Steenkendorf. Die Kaufl. Mosterts a. Elberfeld, Köhnen a. Rheydt, Kirstein a. Culm, Lolenz aus Dresden, Rosenthal a. Berlin u. Behrendt a. Marienwerder.

Hotel drei Mohren:

Rittergutsbes. Liedtke a. Olschewen. Maurermeister Neitze a. Lauenburg. Die Kaufl. Schubert und Baruch a. Berlin, Wolters a. Hannover u. Elkan a. Glauchau.

Hotel d'Oliva:

Landrath v. Kleist a. Rheinfeld. Gutsbes. Neitzke a. Parschütz. Die Kaufl. Bein u. Jerke a. Berlin und Lickfett a. Elbing. Agent Ströne a. Elbing. Colonist Battesch a. Curland. Oekonom Schlim a. Braunsberg.

Hotel de Thorn:

Baumeister Focking a. Bromberg. Pract. Arzt Dr. Bodendorf a. Breslau. Fabricant Döpner aus Stettin. Die Kaufl. Lindenberg a. Remscheid, Eisner a. Halberstadt, Feilchenfeld a. Thorn, Lewy u. Bäcker a. Memel. Frau Hofbes. Schulz a. Trutenau.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.